

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 11.03.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Robert Franzstr. 15

d. 11 März 1893

Lieber Herr Professor!

Dieser Brief sollte gleich nach Neujahr an Sie geschrieben werden und Ihnen vor allem berichten, mit wie grosser Freude ich in der Weihnachtszeit Ihre Autobiographie gelesen habe. Das ist in der That ein äusserst interessantes, fesselndes Buch, und ich staune über die Fülle bewegten und bedeutenden Lebens, von der Sie zu berichten haben. Einzelnes hatten Sie mir ja davon erzählt, aber in lebendigem Zusammenhang nimmt es sich doch noch ganz anders aus. - Daran sollte sich der Dank reihen für die freundliche Aufnahme meiner Forschungen und die daran geknüpften Bemerkungen. Dann hat sich der Brief von Woche zu Woche verschoben, und selbst den 1 März habe ich vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine Geburtstagswünsche zu senden. Der Grund ist, daß ich in diesem Winter so in der Arbeit gesteckt habe wie kaum je; ich arbeite mit allen Kräften darauf hin, bis Ende des Sommersemesters sowohl Manuscript wie Druck des zweiten Bandes fertig zu stellen, um mich dann einmal wieder gründlich erholen zu können. Ungefähr ein Drittel des ganzen ist jetzt gedruckt, und vom Ms. ist noch etwa das letzte Viertel zu schreiben - Sie sehen ich habe Arbeit genug. Dazu kommen nun bis jetzt die Vorlesungen - dabei ist alles andere vollständig liegen geblieben. Meine Haupthoffnung beruht jetzt auf den Osterferien; hoffentlich kann ich, wenn dieselben zu Ende sind, einigermaßen zufrieden sein.

Während der Ferien werde ich mir aber eine kleine Erholung gönnen und deshalb, wie ich Ihnen schon früher schrieb, zum Historikercongress nach München reisen, der vom 5-7 April tagt, gleich nach Ostern. Ich hoffe bestimmt, Sie dann noch in München zu treffen, und freue mich sehr mit Ihnen wieder gemüthlich zu plaudern. Bitte lassen Sie mich doch in aller Kürze wissen, ob meine Hoffnung mich nicht trügte. Wenn Sie da sind, denke ich etwas länger in München zu bleiben, als der Congress dauert.

Vor ein paar Tagen erhielt ich das sehr gute Buch von Max Müller, das ich demnächst anzeigen will. Sie hatten mir ja schon davon geschrieben. Allem kann ich natürlich nicht zustimmen, aber sehr vieles von dem neuen ist evident und enthält eine sehr bedeutende

Förderung unserer Kenntnisse. Leider ist das Buch erst in meine Hände gekommen, als die Bogen meines 2ten Bandes, die diese Dinge berühren, eben fertig gedruckt waren, so daß ich es leider nicht mehr dabei berücksichtigen konnte. - Diese Abschnitte sind auch der Grund, weshalb ich in meinen „Forschungen“ die Aegyptiaca nicht berührt habe, wonach Sie in Ihrem Briefe fragen; sie sollen ja nur eine Ergänzung meines Hauptwerks bilden.

Bei uns ist alles wohl und munter; daher habe ich meine Frau, die es brauchen kann einmal herauszukommen, gerade jetzt auf ein paar Tage nach Eberswalde und Berlin zu guten Freunden geschickt.

Hoffentlich haben Sie den Winter froh und gesund durchlebt und treffe ich Sie in noch besserem Zustande als da ich Sie zuletzt vor drei Jahren besuchte.

Mit den herzlichsten Grüßen und Empfehlungen Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 14.03.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Schönfeld Str. 1^b 14/3 93.

Lieber Freund.

Das ist zu fatal! Wie hätte ich mich Sie wiederzusehen gefreut, wie gern mit Ihnen einige Stunden verplaudert! Ich habe ja Tausenderlei, dessen ich mich Ihnen gegenüber entledigen möchte, das mich mit Ihnen durchzusprechen gelüstet, - und nun kommen Sie, wenn ich nicht mehr da bin.

Ich muss am Ende dieses Monats fort! Eigentlich sollte ich schon unterwegs sein; ich möchte aber noch meine Arbeit über die Gesichtermumien hier vollenden. Während des ganzen Januar war ich mit argen Schmerzen gefangen, im Februar kam ich nur vielleicht 10 mal in die Luft. Jetzt muss ich ins Freie, und da wir schon die Wohnung bestellten u. sie einbüßen würden, wenn wir statt am 1 April etwa am 8ten oder 9ten kämen, können wir den Aufbruch nicht aufschieben. Es ist auch schon mancherlei anderes darauf eingerichtet und verabredet. Liesse es sich irgendwie machen, ich opferte der Freude, Sie wiederzusehen zu Gefallen, die Sehnsucht in die Luft zu kommen! Ich kann hier immer nur täglich 1 Stunde von 12-1 mit dem Rollstuhl oder zu Wagen ins Freie. In der Schweiz werde ich Stunden lang - wenigstens von 11-4 oder 5 draussen sein können, - und ich brauche das unsagbar nöthig.

Aber ich hätte während der Congress-Zeit doch nicht sehr viel von Ihnen. Hoffentlich finden Sie in den grossen Ferien einige Tage für Tutzing, an denen wir Sie ordentlich geniessen können.

Auf Ihren zweiten Band bin ich riesig gespannt.

Aber ich will erst von Luzern aus ordentlich schreiben. Das hier soll nur meiner Kümmermiss Ausdruck geben, Ihnen so schmäzlich aus dem Wege gehen zu müssen. Es würde sich doch um wenigstens 10 Tage Aufschub handeln, - und das geht mit dem besten Willen nicht an. Eben verhandelte ich noch ein mal mit meiner Frau, - doch wie gern auch Sie Ihnen wieder begegnet wäre - es lässt sich nicht machen, u. der Arzt brauste auf, als ich ihn frug, ob er nichts dagegen habe, wenn wir die Reise bis zum 6 oder 7 April verschöben. Ich halte fest an der Hoffnung auf die grossen Ferien!

Mit herzlichen Grüssen auch von meiner Frau an Ihre liebe Frau, Sie u. meine liebe kleine

Hedwig Ihr sehr getreuer Georg Ebers

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.04.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: Lugano
Volltranskription des Dokuments:

Lugano. Hôtel du parc. 16/4 93.

Lieber Freund.

Lange hat mir nichts so Leid gethan und ist mir so wider den Strich gegangen, als dass ich München verlassen musste, während Sie dort waren. Nach meinem letzten Briefe an Sie hatte ich beschlossen, die Reise so hinauszuschieben, dass ich Sie wenigstens einen Tag sehen und geniessen könne; aber das Schicksal muss es nicht gewollt haben; denn nicht ganz 14 Tage vor dem Aufbruch wurde ich wieder von einem Schwindel überrascht, der den Arzt veranlasste auf möglichst baldige Abreise zu dringen. Eine Woche nach dergleichen kann ja von Eisenbahnfahrten keine Rede sein; so bald es aber anging, - nur 2 x 24 Stunden vor Ihrer vermuthlichen Ankunft, ging es aber fort. Der Anfall war diesmal, Gott Lob, nur leicht; denn er beeinträchtigte die Sprache garnicht oder doch kaum merklich, und die stumpfe Empfindung auf der linken Seite (sie wird wie Filz), die dergleichen immer folgt, ist jetzt schon ganz vorbei. - Natürlich ist solches „memento“ immer etwas unheimlich und mahnt zu vorsichtigerer Selbsterhaltung.

Hier fanden wir es so gut wie nur möglich, denn seit den 14 Tagen, die wir in Lugano sind, ist immer 1 Tag schöner als der andere, und ich kann vom Morgen an, der ziemlich kühl ist, bis zu den köstlichen Sonnenuntergängen im Freien sein und mich der Heilkraft des Ra und Schu anvertrauen.

Es geht denn auch schon weit besser, und meine Frau sorgt dafür, dass ich fast immer jenem im Grunde schauderhaften Müssiggang huldige, der ja Arznei für mich sein soll. Nur einige Stunden lass' ich mir nicht nehmen, der Lust des Fabulirens nachzugeben, und am Morgen, wenn es draussen noch zu kühl ist, um im Freien zu sitzen, nehm' ich gewöhnlich etwas Wissenschaftliches vor; - doch höchstens so lang wie ein Colleg dauert.

Man kann hier schon so leben, weil die Natur, die einen umgibt, so schön und sympathisch ist und man immer Leute findet, mit denen man, so lang es ohne Schaden geht, etwas plaudern kann. Auch der Musik zuzuhören, die nicht schlecht ist, bequem' ich mich manchmal u. denke dabei allerlei aus.

Am 20ten wollen wir weiter an den Vierwaldstätter See (Luzern), wo das Erwachen des

Frühlings so schön ist. Am 11 oder 12 Mai geht es dann über Carlsruhe nach Hause, wo unser Hans seit 3 Wochen Lieutenant ist.

Wir haben, Gott Lob, gute Nachrichten von den Kindern. In den grossen Ferien kommen Ropps und im September auch Seidels mit den Kindern. Wenn Sie dann doch auch bei uns anklopfen könnten u. wollten! Es kommt mir immer vor, wie ein Verlust, dass ich Ihnen aus dem Wege gehen musste.

Dass Ihnen Müllers Arbeit im Ganzen zusagen werde, wusste ich im Voraus. Es ist ja manches Anfechtbare darin, im Ganzen aber hebt dies Werk sich doch hoch über die früheren geographischen Schriften, die alle miteinander von dem Reiche der Frau Kritik wenig oder garnichts hörten.

Da mahnt meine Frau mit herzlichen Grüssen an Sie, Ihre liebe, verehrte Gattin u. die Kinder wieder zum Aufhören, da ich vor diesem schon einen Brief an Maspero schrieb, dessen Tochter sich mit einem protestantischen Geistlichen verheirathete.

Ich helfe jetzt Hommel auch, für Glaser zu wirken, der in Südarabien inschriftliche Wunderdinge zu finden versichert.

Wiedemanns waren hier, sind aber vor unserem Erscheinen aufgebrochen. Sie haben den Stab über mich gebrochen, seit ich statt ihres Alfred Steindorff der Facultät vorschlug u. dem Minister. Ich weiss mich zu trösten. Sie wissen am besten, was ich verdient hätte, wenn ich der Vettermichelei und Freundschaft die wahre Überzeugung geopfert hätte.

In alter Treue ganz der Ihre Georg Ebers

zusätzliche Bemerkungen:

„die alle miteinander von dem Reiche der Frau Kritik wenig oder garnichts hörten“ - im Original: „miteinander“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 26.06.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Robertfranzstr. 15

d. 26 Juni 1893

Lieber Herr Professor!

Gestern war ich zu unserer Universitätszusammenkunft in Kösen und traf dort u. a. Ihren zukünftigen Schwiegersohn Triepel. Da sind mir meine Sünden wieder recht lebendig geworden, und nun will ich auch gleich versuchen sie gut zu machen. Es ist mehrfach unverantwortlich, wie lange ich Ihre lieben Briefe unbeantwortet lasse. Aber wüßten Sie wie es mir jetzt geht, so würden Sie doch Nachsicht üben. Ich sitze von morgen bis Abend an der Arbeit - so weit mir Vorlesungen u. ä. Zeit lassen - um meinen zweiten Band fertig zu machen, Correcturen zu lesen u. s. w. Schon ist mir der Setzer empfindlich nahegerückt. Ich habe noch rund ein halbes Jahrhundert zu erledigen (550-500), das muss bis Anfang August fertig werden. Da werden Sie begreifen, daß ich alles andere liegen lasse. Auch in Gesellschaften gehe ich nicht, und halte mich überhaupt von allem Verkehr jetzt möglichst fern; nur gestern auf die Köseener Versammlung zu verzichten konnte ich nicht übers Herz bringen. Das ist aber jetzt freilich eine sehr strapaziöse Zeit, aber es ist für mich die einzige Möglichkeit fertig zu werden, und dann sollen die Ferien dafür eine um so gründlichere Erholung bringen.

Freilich sind auch hier all unsere Pläne geändert. Nach langen Überlegungen und Verhandlungen haben wir uns nämlich entschlossen, uns nach berühmten Hallenser Mustern ein eigenes Haus zu bauen. Unsere Wohnung wird uns zu klein, so daß wir jedenfalls ausziehen müssen, und da fahren wir so in der That besser, wenn wir auch um wenig theurer wohnen werden, als sonst vielleicht der Fall sein würde. Aber auf der anderen Seite sind die Vortheile zu gross. In diesen Tagen bin ich dabei, den Kaufvertrag über ein recht ansehnliches Grundstück draussen ganz im Freien und in ländlicher Umgebung - das war immer meine Sehnsucht - abzuschliessen, und dann soll der Bau gleich los gehen. Dadurch wird es natürlich unmöglich, eine grosse Reise mit meiner ganzen Familie zu unternehmen; ich plane statt dessen eine Reihe kürzerer Touren in die benachbarten Gebirge, die mir immer leicht wieder eine Rückkehr hierher zur Beaufsichtigung des Baues ermöglichen.

(zu diesem Abschnitt, auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

Der Kaufpreis ist ganz ausserordentlich billig, die Lage sehr gut, so daß man eine Steigerung des Werths sicher erwarten darf.

In München bin ich, worüber Sie staunen werden, nicht gewesen. Da Sie nicht da waren, fiel der Hauptreiz fort, und von allen näheren Bekannten, die ich bei der Gelegenheit zu finden hoffte, ist kein einziger hingegangen. So habe ich es vorgezogen, acht Tage nach Thüringen zur Erholung zu gehen. Leider konnte ich auch zu Pfingsten die Zeit zu einer Reise nach der Wiener Philologenversammlung nicht finden. Ich habe statt dessen stramm gearbeitet und bin gerade mit den Ergebnissen der Pfingstwoche sehr zufrieden.

Daß Steindorff jetzt in Leipzig ernannt ist, wird Sie sehr freuen; er hat überall einen recht günstigen Eindruck gemacht. Hoffentlich findet er auch einen guten Boden für seine Lehrthätigkeit.

Hoffentlich haben Sie inzwischen bei dem prächtigen Wetter eine recht frohe Zeit verlebt und Sich von dem Winter und dem Leiden vor der Abreise wieder ganz erholt. Bei uns ist alles wohl und munter. Wir freuen uns schon jetzt, wie gut den Kindern der grosse Garten, den wir aber erst ganz selbst bepflanzen müssen, bekommen soll.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 22.11.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Schönfeld Str. 1^b 22/11 93.

Lieber Freund.

Wie leid es mir thut, Sie nun doch nicht gesehen zu haben, kann ich schwer beschreiben. Gestern kamen wir hier an, nachdem wir in Hof übernachtet. Die Strecke von Leipzig nach München ist zu lang für meine Kräfte. Dennoch kam ich recht „ab“ hier an und werde viele Tage gebrauchen, bevor ich wieder ein rechter Mensch bin. Trotzdem freue ich mich, in Berlin u. Leipzig gewesen zu sein. Ich sah all die lieben alten Freunde wieder; - in Berlin aber lernte ich das wirklich ganz vorzüglich neu geordnete Aeg. Museum kennen, war es mir vergönnt dem ganzen tüchtigen aegyptologischen Nachwuchs zu begegnen. Ich weiss nun doch, wie jeder ist und aussieht. Auch Erman wieder gesehen u. gesprochen zu haben, ist mir sehr viel werth. Steindorff fand ich in Leipzig. Die Universität gewann in ihm etwas Gutes. Sie wissen ja, wie nahe die Wiedemannsche Familie der meinen stand u. dass ich den Alfred persönlich sehr gern habe, - aber es ging doch nicht an, ihn nach Leipzig zu empfehlen. Ein so tüchtiger Kenner der Denkmäler er auch ist, - es geht ihm der sprachliche Sinn in gar zu entschiedener Weise ab. Dass dies Folgen dem Gewissen mir die alten Wiedemanns zu Feinden machte, empfand ich jetzt in Leipzig mit besonderem Bedauern. Dás zähle ich ja sonst zu den besten Geschenken, die ich der Schickung danke, dass, wenn ich einen alten Freund verlor, es nur durch den Tod geschehen ist. Ich bin den Alten übrigens nicht böse. Sie halten ihren Alfred natürlich für Steindorff und jedem Altersgenossen hoch überlegen und beurtheilen darnach mein Eintreten für diesen.

Dass ich Sie, Ihre liebe Frau und mein Pathchen Hedwig nun doch nicht zu sehen bekam, war meiner Frau beinahe ebenso leid wie mir. Ich sage nur „beinahe“, weil ich so viel mit Ihnen zu sprechen gehabt hätte. „Es hat nicht sollen sein“, und ich hoffe nun auf die grossen Ferien, die Sie vielleicht nach Oberbayern führen. Mein Pathchen wird Sie freilich noch kaum dorthin begleiten. Von ihrer Mutter liesse es sich eher hoffen.

Hier fand ich Ihren zweiten Band auf meinem Arbeitstische. Ein willkommenerer Gruss hätte mir nicht zu theil werden können. Diese 880 Seiten geben viele gute Stunden für den Winter, der hier schon mit dickem Schnee einzog. Nachher geht das schöne Werk zum Buchbinder,

und wenn ich damit fertig bin, hören Sie wieder von mir. Ich will sehen, ob ich mir herausnehmen darf, es öffentlich anzuzeigen. Es behandelt ja viel, dem gegenüber ich zu den Exoterikern gehöre. Ich freue mich wirklich riesig auf das Buch und danke herzlich dafür. Meine Frau nimmt mir die Tinte fort, oder droht mir doch, es zu thun. Ich kann auch wirklich die Feder kaum mehr halten, so arges Wogen im Rücken u. Gürtelschnüren quält mich. Aber ich denke, dass diese Erregungen und Anstrengungen - wie schon manchmal - in 8 Tagen überwunden sein werden.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus und einen warmen Händedruck von Ihrem sehr getreuen
Georg Ebers

zusätzliche Bemerkungen:

„Ein willkommenerer Gruss hätte mir nicht zu theil werden können“ - im Original:
„willkommener“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 29.11.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Schönfeld Str. 1^b 29/11 93.

Lieber Freund.

Eben ersucht mich Dr. Otto, Redacteur der Beilage zur Allg. Ztg. Ihren zweiten Band anzuzeigen, den ich schon bis zur mykenischen Kultur intus habe. Ein wunderschönes Buch! Auch einige Abschnitte weiter hinten durchflog ich schon, und die Grösse Ihrer Auffassung, der Weitblick, mit dem Sie die alte Welt wie von einem hohen Luginsland aus überschauen, imponiert mir gewaltig. Es ist ja gefährlich so was zu sagen, weil es eitel klingt; - ich finde aber Ihr Urtheil überall so kerngesund, und das nicht am letzten, weil es sich so oft mit meinem eigenen deckt.

Ich sagte dem Dr. Otto mit Freuden die Anzeige zu u. möchte sie bald schreiben. Die ganzen Nachmittage u. Abende sind jetzt Ihrem Buche gewidmet, bis ich fertig bin. Weil es mit meinen bekannten Contobüchern neben mir geschieht, geht es etwas langsam, doch in der nächsten Woche werde ich fertig, - denk ich.

Ich möchte Sie nun, bevor ich ans Schreiben gehe, fragen, ob Sie irgend etwas besonders hervorgehoben oder bemerkt zu haben wünschen. Was Sie wollen, das sagen Sie ja klar genug im Vorwort, S. 20 etc und das ganze Werk zeigt es; - Sie könnten aber doch etwas besonders gern ins Licht gestellt sehen. Es wird nicht ganz leicht sein, diese Anzeige zu schreiben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir sagten, wie Sie sie sich selbst vorstellen würden. Ich kann diese Frage stellen, weil mein Urtheil fix und fertig ist und es sich nur um das Wie? und nach welcher Methode handelt. Ich würde ja auch ohne einen Wink von Ihnen fertig, und es ist das erste mal, dass ich bei den Hunderten von Anzeigen, die ich schrieb, dem Autor solche Frage vorlege; Ihr Buch ist aber so hochbedeutend, und ich möchte ihm so gern im Sinne des Autors gerecht werden, dass ich mich doch über eine Beantwortung meiner Frage freuen würde.

Ich fange an mich körperlich zu erholen. Der Zustand, in dem ich herkam, war wirklich recht trostlos; aber stricte Ruhe ist immer meine beste Arznei.

Mit schönsten Grüssen von Haus zu Haus treulichst Ihr Georg Ebers

Vormittags steck' ich in Ermans Grammatik,- und mit welchem Vergnügen! Als ich sie neulich aus der Hand legte, sagte ich mir ganz ernstlich: „Es ist gut, dass Du nicht mehr

lehrst, und wenn Dein Ende nun kommt, schadet es nichts. Andere sind jetzt da, die es besser machen können. Aber, nicht wahr? - einige Anregung habe ich doch gegeben, und als Wegweiser war ich in besseren Zeiten nicht unnütz? Steindorffs Grammatik wird mir neue gute Stunden schenken.

zusätzliche Bemerkungen:

„der Weitblick, mit dem Sie die alte Welt“ - im Original: „sie“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 29.11.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Robert Franzstr. 15

d. 29 Nov. 1893.

Lieber Herr Professor!

Daß Ihnen mein Buch so gut gefällt, macht mir grosse Freude, und auf eine Besprechung desselben freue ich mich sehr. Über den Umfang, den es gewonnen hat, bin ich selber erschrocken, aber auf kürzerem Raum konnte ich nicht fertig werden. Für die Zusendung der Hommelschen Anzeige besten Dank.

Daß wir uns nicht gesprochen haben, thut mir ausserordentlich leid; hätten Sie nur etwas eher geschrieben! So muss ich mich mit den guten Nachrichten begnügen, die mir Guthe und Steindorf [Steindorff, Hg.] brachten, und im übrigen auf nächsten Sommer vertrösten. Gelingt es mir, zu dem Congress in Genf zu kommen, wozu ich grosse Lust habe, so besuche ich Sie gewiss; doch weiss ich nicht, ob ich so kühne Pläne fassen darf, zumal in Anbetracht des Hausbaus, der natürlich recht bedeutende Summen verschlingt, uns aber im übrigen sehr viel Freude macht. Das günstige Wetter ermöglicht, jetzt auch die Grundzüge des Gartens anzulegen. Spätestens zu Pfingsten denken wir einziehen zu können.

Im übrigen macht sich jetzt die Reaction auf die letzten Arbeitsjahre fühlbar; ich bin etwas abgespannt und furchtbar faul, und lasse daher auch eine Masse Dinge liegen, die ich längst hätte erledigen sollen, darunter z. B. die Anzeige des Buchs von Max Müller, das mir im allgemeinen sehr gut gefällt. Mit grossem Vergnügen habe ich in diesen Tagen Ermans Grammatik gelesen; es ist doch eine Freude zu sehen, wie weit die Aegyptologie in den letzten Decennien gekommen ist und wie viel sicherer und zusammenhängender die Ergebnisse geworden sind, trotz aller Lücken die bleiben und ja auch bleiben werden.

Daß wir unseren ältesten Jungen auf ein Jahr zu meiner Mutter nach Liverpool geschickt haben, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Ich denke, Luft und Leben drüben soll ihm recht gut thun, und daß er früh in die Welt hinaus kommt und gleich ordentlich englisch lernt, ist mir sehr erwünscht. Er schreibt höchst vergnügte Briefe. Zu Ostern denke ich dann auch einmal wieder hinüber zu gehen.

Hoffentlich haben Sie sich inzwischen von den Strapazen der Reise völlig erholt. Bitte

übermitteln Sie unsere besten Grüsse auch an Ihre Frau Gemahlin und alle die Ihrigen. Meine Frau sagt für die Einladung den schönsten Dank. Aber daß sie ihr Folge leisten kann, ist wohl kaum denkbar; dazu gibt es zu viel im Hause zu thun und ist die Entfernung zu gross. Wir müssen warten, bis die Hedwig die Stelle der Hausmutter vertreten kann.

Mit den herzlichsten Grüssen Ihr getreuer Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

Aber daß sie ihr Folge leisten kann, ist wohl kaum denkbar“ - im Original: „Aber das“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 05.12.1893
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Robert Franzstr. 15

d. 5 Dec. 1893.

Lieber Herr Professor!

Später als es sich gebührt, erhalten Sie die Antwort auf Ihren Brief. Doch wissen Sie ja aus meinem letzten Brief, der sich mit dem Ihrigen gekreuzt hat, bereits im allgemeinen, wie es hier steht. Auf Ihre Anzeige in der Allg. Zeitung freue ich mich sehr. Wenn Sie freilich fragen, was ich besonders betont wünsche, so weiss ich nicht recht, was ich darauf antworten soll. Am meisten Mühe gemacht hat mir der Abschnitt über die mykenische Cultur (I 4) und der über den mittelalterl. Staat (II 2); letzterer ist wohl wie der gewagteste so auch der der am meisten Anfechtung erfahren, hoffentlich aber auch am meisten fördern wird. Beide Abschnitte habe ich wieder und wieder völlig umschreiben müssen, bis ich mich endlich von ihnen, ich möchte sagen losgerissen habe. Aber was Sie nun am meisten zu bemerken finden, das zu entscheiden möchte ich doch Ihnen am liebsten überlassen. Gerade Sie können ja, da Sie nicht aus der Detailforschung herantreten, am ersten und unbefangenen sagen, was Ihnen besonders beachtenswerth und einigermaßen gelungen erscheint: und diesen Eindruck durch die Besprechung zu erhalten muss mir besonders erwünscht sein.

Ich soll eine Masse von Recensionen schreiben, unter denen mir die über die gleichzeitig erschienene „griech. Gesch. I“ von Beloch und über Wilamowitz' „Aristoteles und Athen“ am meisten auf der Seele liegen. Von Tag zu Tag warte ich darauf, daß ein gütiger Genius über mich kommt und mir rasch die Feder führt und mich erlöst: aber ich harre vergebens. Es taugt nichts, über andere Arbeiten zu schreiben, wenn man eben erst dasselbe Thema concurrierend behandelt hat. Ich kann ja jetzt doch nichts anderes thun als sagen: meine Meinung halte ich für richtig, das wo Ihr abweicht, für falsch. Bis man dem Stoff wieder einigermaßen objectiv gegenübertritt, muss noch geraume Zeit vergehen.

Auch über Ermans Grammatik haben wir ja gleichzeitig unsere Meinungen ausgetauscht. Der Ruhm und das Verdienst wird Ihnen immer unbestritten bleiben, daß Sie der erste gewesen sind, der ernsthaft an diese Dinge Hand gelegt hat und vor allem andere gelehrt hat, sie ernsthaft betreiben. Ohne Ihre Lehrtätigkeit wäre es wohl nie zu einer wirklichen Schule von

Aegyptologen gekommen. Hoffentlich ist es Ihnen aber auch noch vergönnt, wieder an dem Werke mitzuwirken; wird denn die Bearbeitung Ihres Papyrus nicht bald zum Abschluss gelangen?

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr getreuer Eduard Meyer